

Debatte zur Diakonie
Die Synode diskutiert, ob Gemeinden zwingend Sozialdiakone anstellen müssen. REGION 2

Kicken für den Frieden
Der FC Religionen setzt mit dem FC Kantonsrat ein stilles Zeichen gegen die Spaltung. HINTERGRUND 3



Foto: Roland Tännler

Gelebte Nächstenliebe
Der Spießhof in Ramsen bietet Menschen Raum für Gemeinschaft und zur Entfaltung. SCHWERPUNKT 4–5

Kirchgemeinden
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. BEILAGE

reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote
Kanton Zürich

Nr. 14/Juli 2025
www.reformiert.info

Post CH AG

Nach dem Krieg steigt der Druck auf Minderheiten

Menschenrechte Hunderte Menschen werden im Iran festgenommen, weil ihnen Spionage vorgeworfen wird. Ins Visier geraten insbesondere religiöse Minderheiten, denen das Regime ohnehin misstraut.



Das Christentum ist präsent, doch Christen leiden unter der brutalen Repression des Regimes: Wandbild mit Maria und Jesus 2008 in Teheran.

Foto: Felix Reich

«Jetzt sind wir mit den wütenden Mullahs allein.» «Nun wird es viele Hinrichtungen geben.»

Der Exil-Iraner Gholamreza Sadeghinejad liest Messages aus seinen Social-Media-Kanälen vor. Der konvertierte Christ lebt seit 2012 in Deutschland und berät evangelische Kirchgemeinden in Bayern bei der Integration geflohener Christen aus dem Iran. Die Posts spiegeln die Stimmung in seinem Heimatland wider, sagt Sadeghinejad.

Zwölf Tage dauerte der Krieg zwischen Israel und dem Iran, an dem sich auch die USA beteiligten. Erklärtes Ziel war die Zerstörung der iranischen Atomanlagen. Israels Ministerpräsident Benjamin Netanjahu sprach auch von der Hoffnung auf einen Regimewechsel.

Der Krieg forderte Opfer auf beiden Seiten. Doch im Iran hinterliess

er nicht nur mehr als 600 Tote und Tausende Verletzte, sondern auch eine Bevölkerung in Angst vor noch mehr Repressionen.

Während des Krieges hatten die Behörden bereits 700 Festnahmen vermeldet. Die NGO Center for Human Rights in Iran geht von weiteren Hunderten allein in Teheran aus. Sechs Menschen seien wegen angeblicher Spionage hingerichtet worden. Für Sadeghinejad ist klar: «Nun geht das Regime gegen den sogenannten Feind im Inneren vor.»

Bahai besonders gefährdet

Weil Israel gezielt hochrangige Mitglieder der Revolutionsgarden getötet hat, steht häufig der Vorwurf der Spionage im Raum. Viele der jetzt Verhafteten werden beschuldigt, in den sozialen Medien aktiv gewesen zu sein. Exil-Iraner, die religiösen

Minderheiten angehörten, befürchteten, dass die Gemeinschaften nun besonders gefährdet seien, so Dabrina Bet Tamraz, die als Tochter assyrischer Christen im Iran aufwuchs, in die Schweiz flüchtete und im Aargau als freikirchliche Pastorin arbeitet. Christen und andere religiöse Minderheiten würden gezielt ins Visier genommen, verhaftet und zu Unrecht als Spione angeklagt, die im Auftrag Israels gehandelt haben sollen, schreibt Bet Tamraz.

Islamwissenschaftler Reinhard Schulze sieht die Gemeinschaft der Bahai als am stärksten gefährdet. Ihre Religion ging erst im 19. Jahrhundert aus dem schiitischen Islam hervor. Bahai haben im Iran nur eingeschränkt Zugang zu Schulen und Arbeitsmarkt, ihr Besitz wird immer wieder beschlagnahmt, sie werden häufig willkürlich festgenom-

Die Religionen im Iran

Im Iran ist der schiitische Islam Staatsreligion. Die Bevölkerung ist weitgehend säkular, weil die Repression bei vielen zur Entfremdung von der Religion geführt hat. Das Verhältnis zu anderen Religionen ist geprägt von angeblicher Gleichheit und deutlichen Einschränkungen zugleich. Zwar sind Judentum, Zoroastrismus und Christentum offiziell anerkannt, doch nur historisch gewachsene Gemeinden wie armenische und assyrische Christen können ihren Glauben in gewissem Rahmen praktizieren. Die Schätzungen, wie viele Christen im Iran leben, reichen von 300 000 bis zu über einer Million. Der Übertritt vom Islam zu anderen Religionen ist verboten und wird hart bestraft.

men. «Das wichtigste Heiligtum der Bahai steht in der israelischen Stadt Haifa, auch deswegen werden sie als Erste verdächtigt, wenn es um Spionage für Israel geht», sagt Schulze, der bis 2023 das Institut Forum Islam und Naher Osten an der Universität Bern leitete.

Tradition der Feindschaft

Das harte Vorgehen gegen religiöse Minderheiten sieht Schulze in einer «Tradition der Verfeindschaft» entlang der Konfessionsgrenzen begründet. Der Klerus an der Macht sei durchsetzt von Verschwörungstheorien, die sich immer wieder veränderten. Mal richteten sie sich gegen eine Gruppe, dann eine andere Minderheit. Betroffen seien neben den Bahai auch Juden, armenische und aramäische Christen, christliche Konvertiten. Die iranische Human Rights Activists News Agency

«Der Klerus an der Macht ist von Verschwörungstheorien durchdrungen.»

Reinhard Schulze
Islamwissenschaftler

Hrana meldete zuletzt mehrere Festnahmen von Bahai. Zudem seien in Teheran und Schiras 35 jüdische Iraner intensiv verhört worden.

Angehörigen religiöser Minderheiten wird oft nicht ihr Glaube, sondern angebliche Spionage, Propaganda gegen den Staat oder Mitgliedschaft in illegalen Gruppierungen vorgeworfen. Die Lage hat sich der Londoner NGO Article 18 zufolge, die Christen im Iran unterstützt, in den letzten Jahren verschlechtert. 2024 seien Christen zu insgesamt 263 Jahren Gefängnis verurteilt worden, im Vergleich zu 43,5 Jahren 2023, sagt Steve Dew-Jones von Article 18. Die Gründe seien mehr Verhaftungen und zusätzliche Straftatbestände, die 2021 eingeführt worden seien. Über 60 Christen sind laut der Organisation bereits inhaftiert oder durchlaufen ein Verfahren.

Die Bibel herunterzuschlucken

Besonders hart geht das Regime gegen Konvertiten in Hausgemeinden vor oder gegen Christen, die neu Getaufte unterstützen. Schon der Besitz einer Bibel könne gefährlich sein, sagt Dew-Jones.

Sadeghinejad erinnert sich, wie die Mitglieder seiner Hausgemeinde Bibelverse auf essbarem Papier erhielten aus Angst vor Kontrollen. «Das Regime sieht das Christentum in erster Linie als westliche Bewegung», sagt er. Cornelia Krause

Metropolit verliert die Staatsangehörigkeit

Orthodoxie Metropolit Onufrij verliert die ukrainische Staatsbürgerschaft, weil das Oberhaupt der ukrainisch-orthodoxen Kirche seit 2002 auch einen russischen Pass besitzen soll. Der Entzug des Bürgerrechts könnte eine Ausschaffung vorbereiten. Die ukrainisch-orthodoxe Kirche hat sich zwar vom Moskauer Patriarchat losgesagt, ihr werden aber weiterhin enge Verbindungen nach Russland nachgesagt. fmr

Massive Kritik an Israel löst Kontroverse aus

Ökumene Rita Famos hat sich von einer Erklärung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK), dem auch die von ihr präsidierte Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz angehört, distanziert. Darin wirft der Rat Israel «eine Apartheidspolitik» gegenüber der palästinensischen Bevölkerung vor. In einem Blog-Beitrag betont Famos nun, dass sie die Bezeichnung «Apartheid» nicht teile und dies im Zentrallausschuss in Johannesburg auch zu Protokoll gegeben habe. Der Begriff polarisiere und «verhärtet Fronten». Der Präsident der Europäischen Rabbinerkonferenz, Pinchas Goldschmidt, forderte die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) zum Austritt aus dem ÖRK auf und warf ihr «moralisches Versagen» vor. fmr

Bericht: [reformiert.info/johannesburg](https://www.reformiert.info/johannesburg)

Bischof von St. Gallen ins Amt eingesetzt

Bistum Am 5. Juli wurde Beat Grögli als neuer Bischof von St. Gallen geweiht. «Das Geschehen in der Kirche bewegt Menschen weit über die katholische Kirche hinaus», sagte Bundespräsidentin Karin Keller-Sutter in ihrem Grusswort. fmr

Res Peter kandidiert für das Präsidium

Wahlen Der Pfarrer Res Peter kandidiert für das Präsidium der Zürcher Kirchenpflege. Zurzeit ist er für das Ressort Finanzen und Nachhaltigkeit verantwortlich. Gewählt wird die Exekutive der Kirchgemeinde Zürich am 12. April 2026. Neben den Kirchenpflegern Michael Hauser und Michael Braunschweig haben bereits Céline Reymond, Anna Hotz Semadeni, Georg von Itzenplitz und Marcel Roost ihre Kandidaturen angekündigt. fmr

Auch das noch

Der Weltrekord von Recklinghausen

Musik 1353 Musikerinnen und Musiker haben in Recklinghausen einen neuen Weltrekord aufgestellt, indem sie zusammen Ludwig van Beethovens «Ode an die Freude» intonierten. Die Hymne der Europäischen Union sollte «verbindenden Charakter» haben und unterstrich vielleicht auch ein wenig den Wettbewerbscharakter der dargebotenen Streichmusik. Jedenfalls übertraf das riesige Orchester damit den acht Jahre alten Rekord, den in Hongkong 1021 Musikerinnen und Musiker aufgestellt hatten. fmr

Neues Präsidium und Debatte zur Diakonie

Synode Der Kirchenrat will die Kirchgemeinden nicht dazu zwingen, Fachpersonal für die Diakonie anzustellen. Die Kommission wollte dessen Bericht zur entsprechenden Motion zurückweisen, scheiterte aber knapp.



Neue Leitung: Synodepräsidentin Barbara Bussmann und der erste Vizepräsident Michael Bänninger.

Foto: Niklaus Spoerri

«Ein gutes Herz genügt nicht», sagte Gabriela Bregenzer von der Religiös-sozialen Fraktion (RSF). Nötig sei Professionalität. «Ausgerechnet die Diakonie als Kernaufgabe der Kirche basiert auf Freiwilligkeit.»

Bregenzer hatte in einer Motion gefordert, dass in allen Kirchgemeinden ein Obligatorium für Sozialdiakoniestellen eingeführt wird. Der Kirchenrat sollte eine Untergrenze für die entsprechenden Stellenprozente festlegen. Aus eigener Berufserfahrung wisse sie, dass Freiwillige auf eine professionelle Führung, Wertschätzung und Koordination angewiesen seien.

Der Kirchenrat hingegen wies in seinem Bericht, den die Synode am

24. Juni diskutierte, die Forderung zurück. Eine Pflicht untergrabe die Gemeindeautonomie, zudem wären die in vielen Gemeinden entstehenden Kleinstpensen unattraktiv. Bereits jetzt herrscht in der Sozialdiakonie Fachkräftemangel.

Zwang kommt schlecht an

Auch Kirchenrat Dominik Zehnder betonte die Wichtigkeit der Diakonie. Allerdings müsse diakonisches Handeln «theologisch begründet und lokal angepasst sein». Diakonie sei kein bürokratisches Konzept, sondern eine «lebendige Kraft».

Unterstützung erhielt der Kirchenrat von Michael Baumann von der Evangelisch-kirchlichen Frakti-

«Diakonie ist kein bürokratisches Konzept, sie wirkt als lebendige Kraft, die theologisch begründet sein muss.»

Dominik Zehnder
Kirchenrat

Ein Vorzeigeprojekt gerät unter Druck

Parlament Die Zürcher Kirchenpflege erleidet mit der Schlussabrechnung des Projekts Zytlos Schiffbruch. Das Parlament vermisst Transparenz.

Das Parlament der reformierten Kirche Zürich hat in seiner Sitzung am 26. Juni die Schlussabrechnung für das innovative Kirchenprojekt Zytlos im Kirchenkreis 2 deutlich abgelehnt. Den Weg bereitet hatte dem Entscheid der einstimmige Antrag der Rechnungs- und Geschäftsprüfungskommission (RGPK).

Massiver Vertrauensbruch

2022 bis 2023 wurde die «spirituelle Oase» mit Cafébetrieb mit einem Kredit von 781 000 Franken aus dem Personal- und Entwicklungsfonds (PEF) unterstützt. Ziel: kirchliche Präsenz im städtischen Raum neu denken und niederschwellig ermöglichen.

Während Zytlos inhaltlich breite Anerkennung fand und gut besucht wird, sorgte die finanzielle Umsetzung wiederholt für Diskussionen.

Die erste Schlussabrechnung wurde im Sommer 2024 zurückgezogen, nachdem bekannt geworden war, dass Einnahmen aus dem Café nicht korrekt verbucht worden waren.

Ein externes Gutachten stellte darauf gleich mehrere Verstöße gegen grundlegende Vorgaben zur Projekt-abrechnung fest. So seien beispielsweise in einer «schwarzen Kasse» mehrere Hunderttausend Franken zurückbehalten worden.

Die Kirchenpflege reichte daraufhin eine neue Abrechnung ein, diese unterschritt den PEF-Kredit um rund 265 000 Franken. Für die RGPK war das aber nicht ausreichend. Lukas Affolter ist Präsident der Kommission. Er spricht gegenüber «reformiert.» von einem «fundamentalen Governance-Versagen». Der Vertrauensbruch sei «massiv»: Die Buchhal-

tung wirke nicht transparent, auch die Aufteilung der Finanzierung in mehrere Etappen stösst auf Kritik.

Ein politisches Manöver

Bezüglich des geplanten Umbaus an der Bederstrasse, wo Zytlos dauerhaft einziehen soll, seien ebenfalls noch Fragen offen. Konkret bestehe eine enge personelle Verknüpfung zwischen einem verantwortlichen Pfarrer und der vorgesehenen Cafébetreiberin, eine öffentliche Ausschreibung sei nicht vorgesehen.

«Wir wollen nicht den Eindruck von Vetternwirtschaft entstehen lassen», so Affolter. «Die RGPK ist nicht gegen das Projekt Zytlos, sondern gegen die Art und Weise, wie es geführt wurde. Eine blosser Rückkehr zur Tagesordnung ist unmöglich. Es braucht eine personelle und strukturelle Neuausrichtung.»

Simon Obrist, Kirchenpfleger und Verantwortlicher für das Ressort Lebenswelten, zeigt sich enttäuscht: «Was hier passiert, ist keine sachliche Auseinandersetzung mehr, sondern ein politisches Manöver.» Die neue Abrechnung sei korrekt und geprüft worden. «Dass man auf ein einmaliges Projekt wie Zytlos so formal reagiert, statt es weiterzuent-

wickeln, ist einfach nur traurig.» Simon Obrist, der sich seit 20 Jahren für innovative kirchliche Formate engagiert, moniert, die Kirche sei auf dem Rückzug gegenüber allem, was nicht in gewohnte Strukturen passe. Zytlos wolle ein Ort der Offenheit und Begegnung sein. «Jetzt reden wir nur noch über Buchhaltungsdetails und verlieren das Wesentliche aus dem Blick.»

Auch beim neuen Budgetantrag zum Umbau, der bald beraten werden soll, empfiehlt die RGPK eine Rückweisung. Wird sie beschlossen, ist unklar, wie es mit dem Bistro weitergeht. Sandra Hohendahl-Tesch

Schwarze Zahlen

Die Jahresrechnung verabschiedete die Synode ohne Gegenstimme. Weil sich die Geldanlagen besser entwickelten als erwartet, verbesserte sich das Resultat gegenüber dem Budget um knapp zwei Millionen Franken. Das Eigenkapital summiert sich auf 71,6 Millionen Franken, was dem Kirchenrat Kritik eintrug. Simone Schädler (EKF), die nach der Verabschiedung als Synodepräsidentin wieder in die Diskussion eingreifen konnte, forderte eine «spürbare Entlastung» des Beitrags, den die Kirchgemeinden an die Zentralkasse abgeben müssen. «Es dürfen nur so viele Steuern erhoben werden wie nötig», mahnte Schädler.

Geleitet wurde die Sitzung da bereits von ihrer Nachfolgerin. Barbara Bussmann (RSF) war ohne Gegenkandidatin zur neuen Präsidentin erkoren worden. Ins erste Vizepräsidium rückte Michael Bänninger vom Synodalverein nach. Den zweiten Vizepräsidenten stellen die Liberalen mit David Margelisch.

Unter Schädler wurden die Parlamentsdienste und der papierlose Versand eingeführt. In ihrer «tollen und bereichernden Arbeit» sei es ihr darum gegangen, Prozesse zu optimieren, sagte Schädler in ihrer Abschiedsrede. Darüber hinaus betonte sie, «dass Gott drin sein muss, wo Kirche draufsteht». Auch während der acht Jahre als Präsidentin liess sie ihr «Plädoyer für die Evangelisation» immer wieder anklingen. Zugleich war ihr stets an einem wertschätzenden Umgang gelegen. Sah Schädler in der Diskussion die Grenzen des Anstands geritzt, intervenierte sie sogleich. Felix Reich

«Wir reden über Details der Buchhaltung und verlieren dabei das Wesentliche aus dem Blick.»

Simon Obrist
Kirchenpflege der Stadt Zürich



Einigkeit auf dem Platz: Vor dem Spiel auf dem Hardhof versammeln sich die beiden Teams zu einer Schweigeminute.

Foto: Reto Schlatter

Der Ball rollt für den religiösen Frieden

Dialog Der traditionelle Match zwischen dem FC Kantonsrat Zürich und dem FC Religionen begann auf ungewohnt ernsthafte Art und wurde immer fröhlicher. Dazwischen gewannen die Religiösen 4:1.

Einzelnen oder in Gruppen laufen die rund 25 Spieler und zwei Spielerinnen aufs Fussballfeld, grüssen einander, plaudern. Manche sind in Gedanken noch bei der Arbeit, die bei den meisten eben erst endete. Bevor es losgehen kann, sind Transfers nötig. Ohne zwei Leute vom FC Religionen bringt der FC Kantonsrat wegen Absagen keine Elf zusammen.

Dass man sich aushilft, ist selbstverständlich. Doch Captain Tobias Langenegger weiss auch, dass seiner Equipe nach Spielbeginn nichts mehr geschenkt wird: «Als ich das erste Mal gegen den FC Religionen antrat, dachte ich, es würde ein gemütliches Spiel», erinnert sich der

SP-Kantonsrat. «Weit gefehlt! Die Kickerinnen und Kicker sind mega bisig, spielen richtig guten, sehr fairen Fussball und wollen vor allem eins: gewinnen!»

Dominanter Beginn

Der ehemalige Grossmünsterpfarrer Christoph Siegrist hat das interreligiöse Team 2008 gegründet. Seitdem spielt es ein, zwei Mal jährlich gegen Teams aus Gesellschaft und Politik. Auch heute stehen muslimische und jüdische Religionsvertreter gemeinsam mit reformierten und katholischen Kirchenleuten auf dem Platz. Dass dies angesichts der Konflikte und des anspruchsvollen in-

terreligiösen Dialogs keine Selbstverständlichkeit ist, wissen alle.

Vor dem Anpfiff bilden die beiden Mannschaften einen Kreis und sammeln sich zu einer Schweigeminute. «Wir lassen uns nicht spalten», sagt jetzt «reformiert.»-Redaktionsleiter Felix Reich, der beim FC Religionen spielt. «Wir bringen unsere Sprachlosigkeit zum Ausdruck, indem wir schweigend in unserer je eigenen Tradition für das beten, an das denken, was uns verbindet: die Sehnsucht nach Frieden.»

Einen Moment lang ist nur der Wind zu hören, der durch die Silberpappeln rauscht, die den Hardhof von der Limmat trennen. Kurz

darauf rollt der Ball. Der FC Religionen dominiert das Spiel. Bereits in der fünften Minute schießt Reich mit der Nummer 7 auf dem Rücken das erste Tor. Wenig später die zweite Chance, die 7 lupft den Ball von ausserhalb des Strafraums über den Goalie hinweg ins lange Eck: Goal!

Heilige Verwirrung

Doch diesmal ist die Nummer 7 der Gossauer Pfarrer Johannes Huber, der später noch zum 3:0 erhöht. Im FC Religionen tragen alle Spielerinnen und Spieler das gleiche Trikot: um den Gegner zu verwirren und weil die 7 in vielen Religionen eine heilige Zahl ist. Dass Humor eine

wichtige Zutat ist, zeigt sich auch im weiteren Verlauf des Spiels, das ohne Schiedsrichter auskommt. Über die Offside-Situationen sind sich die Spieler schnell einig, gefoult wird kaum. «Wir sind besonders vorsichtig, was Rempelen angeht», sagt Amir Dziri. Er ist Professor für islamische Studien an der Universität Freiburg. Freilich gebe es trotzdem brenzlige Situationen, weil man den Ball erobern und gewinnen wolle.

Dziri empfindet solche Begegnungen auch als Gegengewicht zur Überforderung und Isolation im digitalen Raum. «Wer 90 Minuten in einem religiös gemischten Team spielt, lernt mehr, als wer 100 Bücher liest.» In

«90 Minuten Fussball in einem interreligiösen Team sind lehrreicher als 100 Bücher.»

Amir Dziri
Professor für Islamische Studien

der zweiten Halbzeit verliert die Partie an Tempo. Auch Langenegger gelingt für den Kantonsrat ein Tor, doch die Religionen kontern, Imam Irfan Musliji drückt den Ball über die Linie. Es wird geklatscht, gepfiffen, gejubelt: «Jawoll! Nochmals!», feuern Fans und Auswechselspieler an, die Stimmung ist nun richtig gut.

Bereichernde Gespräche

Nach dem sportlichen Wettbewerb wird es gesellig: Bei Pizza und Getränken sitzen beide Teams zusammen, lassen das Spiel Revue passieren, kommen ins Gespräch.

Ein Imam erzählt von seinem Arbeitstag als Seelsorger im Universitätsspital Zürich und vermittelt so einen eindrücklichen Einblick in eine für viele unbekannte Alltagswelt. Vielleicht auch für Politiker, die über die Notwendigkeit der muslimischen Seelsorge debattieren.

Man treffe sich wegen der gemeinsamen Passion für den Sport und um miteinander Spass zu haben, sagt Shirtai Holtz von der Israelitischen Kultusgemeinde Zürich. Aber auch für den Dialog. «Wir sind hier für den Frieden und nicht für den Konflikt.» Veronica Bonilla Gurzeler

Spuren der Gewalt führen in ein College

Terror Der Attentäter von Minnesota war ein evangelikaler Pastor und Teil der Bewegung, die für den Sturm aufs Kapitol mobilisiert hatte.

«Jeder sollte mindestens ein gewalttätiges (violent) Gebet am Tag sprechen», so lautet der Text in der Lobby des Christ for the Nations Institute, eines evangelikalen Bibel-Colleges in Dallas im Bundesstaat Texas.

Journalist Jeff Sharlet hat jüngst ein Foto davon veröffentlicht, denn der Satz hat Brisanz: Das College wurde Ende der 80er-Jahre vom mutmasslichen Attentäter besucht, der Mitte Juni Melissa Hortman, eine demokratische Abgeordnete im Repräsentantenhaus von Minnesota, und ihren Mann erschoss sowie ein weiteres Ehepaar schwer verwunde-

te. Kurz nach dem Attentat tauchten Details zum Hintergrund von Vance Boelter auf: sein Abschluss am College sowie im Internet verbreitete Predigten, die er vor Gemeinden im Kongo hielt, seine konservativen Ansichten zu Abtreibung und der LGBTQ-Gemeinschaft. Sie passen zur Liste weiterer potenzieller Opfer, die Boelter erstellt hatte. Darauf standen rund 70 Namen demokratischer Politikerinnen und Politiker sowie von Ärztinnen und Aktivisten für Abtreibungsrechte.

Boelter gilt als ein Vertreter einer Gruppe, die einst als radikale Rand-

bewegung wahrgenommen wurde und nun zunehmend in den Fokus gerät. Sie nennt sich Neue Apostolische Reformation (NAR). Sie beruht auf der Idee, dass Gott durch moderne Apostel und Propheten spricht. Zugleich propagiert sie eine «geistliche Kriegsführung». Die radikale Freikirche sieht sie als Armee Gottes, die die Welt von dämonischen Kräften befreien muss.

Gewalttätiges Gebet

Das Christ for the Nations Institute distanzierte sich vom Attentäter. Mit dem Begriff des gewalttätigen Gebets habe der Institutsgründer einst ein leidenschaftliches, intensives Gebet gemeint, heisst es in einer Stellungnahme. Das College verteidige oder unterstütze keinerlei Gewalt gegen Menschen.

Der Religionsforscher Matthew D. Taylor hat ein Buch zu der Bewegung geschrieben, er verortet ihre Wurzeln durchaus im College. Dort hätten in den 80er-Jahren Ideen kur-

siert, aus denen die NAR entstanden sei, sagte er im Berliner «Tagesspiegel». «Boelter war Teil davon.»

In seinen videoaufgezeichneten Predigten im Kongo verwies der Attentäter auf den moralischen Verfall der USA, auch mit den Kirchen ging er hart ins Gericht, wie US-Medien berichteten. Dass er die Attentate als eine Art Heiligen Krieg betrachtete, ging aus seiner letzten SMS hervor, die er an seine Familie schrieb: «Papa zog letzte Nacht in den Krieg.»

Taylor sieht die NAR auch als treibende Kraft für die Mobilisierung

«Viele von Trumps Beratern stammen aus diesen NAR-Kreisen.»

Matthew D. Taylor
Religionsforscher

von Christen für den Sturm aufs Kapitol am 6. Januar 2021. Auch hier sei spirituelle Gewalt in reale Gewalt umgeschlagen. Der NAR bilde den Kern des christlichen Trumpismus in den USA. «Viele von Trumps Beratern stammen aus NAR-Kreisen, sie sind Propagandisten an vorderster Front», sagt Taylor.

Die Nähe zeigte sich wohl auch in einer der ersten Amtshandlungen des Präsidenten: Er begnadigte 1500 Kapitolstürmer und setzte hiermit das Signal, dass selbst ein schwerwiegender Angriff auf die Demokratie folgenlos bleiben kann.

Auch Boelter galt als Trump-Anhänger. Der Präsident verurteilte zwar die Tat. Beobachter wie Robert P. Jones, Präsident des Public Religion Research Institute, bemängelten jedoch, dass er gar schnell zum Courant normal überging und nicht etwa entschieden zur Gewaltlosigkeit aufrief. Trump profitiere am Ende gar von der Situation, sagte Jones in einem Podcast. Cornelia Krause



Yuma, der gutmütige Riese.



Roman träumt davon, als Künstler entdeckt zu werden.



Sie hat die Fäden in den Händen: Ilona Sieber.



Das Wohnzimmer: Gemütlichkeit mit einem Hauch von Memento mori.

Fotos: Roland Tännler



Ehemalige Kegelbahn, Kapelle und Museum.



Pfarrer Siebers Jacke hängt neben dem Afghanen mit Kind.

Rudolf kräht, Yuma wacht, und die Hoffnung lebt

Diakonie Der Spiesshof im schaffhausischen Ramsen ist ein Lebensort für Menschen mit psychischen und sozialen Belastungen. Hier zählt Mitmachen statt Ausgrenzung. Ilona Sieber führt die Gemeinschaft mit Struktur, Herz und gelebter Nächstenliebe.

Ein früher Sommertag in Ramsen. Die sanften Hügel des Schaffhauser Hinterlands erscheinen in warmem Licht, in der Ferne blühen Linden und Holunder. Das kleine Dorf liegt ganz im Norden des Kantons an der Grenze zu Deutschland. Vor seinen Toren, etwas abgelegen in den Feldern, steht ein ländliches Anwesen. Was einst ein Gasthof für Fernfahrer war, ist heute eine einzigartige soziale Institution: der Spiesshof, eine Lebens- und Arbeitsgemeinschaft auf solidarischer Basis. Geleitet wird dieser Betrieb seit 2004 von Ilona Sieber, diplomierte Pflegefachfrau mit Spezialisierung in Sozialpsychiatrie und Tochter des legendären Zürcher Obdachlosenpfarrers Ernst Sieber. Heute hat sich der Hof für Besuch herausgeputzt. Ein paar Männer sitzen unter der Veranda, unter einem Baum auf dem weitläufigen Gelände ist ein langer Tisch gedeckt. Frisch gebackene Pizza liegt auf Blechen,

es duftet nach Tomaten und Oregano. Gerade bringt Mario, in seinen Fünffzigern, Glatze und Karohemd mit hochgekremelten Ärmeln, das letzte Blech aus der Küche. Fast 20 Jahre lebt er bereits hier, so lange wie kein anderer. «Klar habe ich den Teig selber gemacht», sagt er, als wäre es das Normalste der Welt. Täglich zur Mittagszeit wird gemeinsam gegessen. Ilona Sieber, voller Energie und Präsenz, ihre rote Bluse leuchtet so wie Mohn in der Landschaft, legt Wert auf Struktur. Sie spricht ein kurzes, eindringliches Gebet: «Dis Brot isch guet, gib es de Muet, mitenand z teile.» Alle packen mit an Nur einer beobachtet die Szene aus der Distanz: Hardy, der heute seinen ersten Tag auf dem Spiesshof hat. Eine Probewoche liegt vor ihm, er wirkt noch skeptisch. Ein tätowierter, sanftmütiger Rocker mit Beinprothese und lautem Bündnerdialekt.

«Bei uns ist niemand einfach nur Klient», sagt Sieber. «Alle packen mit an.» Gekocht wird reihum, geputzt nach Plan. Die Tiere brauchen Futter, der Garten Pflege. Es geht nicht um Leistung, sondern um den Alltag. «Hier lernt man wieder aufzustehen. Und merkt: Ich werde gebraucht.» Für viele sei das ein neues Gefühl, nicht nur irgendwo untergebracht zu sein, sondern dazugehören. Mit Eigenverantwortung. Sieber ist davon überzeugt: «Jeder Mensch kann etwas beitragen, wenn man ihm das zutraut.» Ihre Stimme

ist ruhig, bestimmt, warm zugleich. Es gibt klare Regeln: Die wichtigste bedingt Abstinenz, also kein Alkohol, keine Drogen, Rauchen ist nur draussen erlaubt. Aber auch Spielraum: Kunst und Kreativität werden auf dem Spiesshof grossgeschrieben. Sei es Töpfern, Malen oder Musizieren. Eine Existenz in Würde Auf dem Spiesshof wohnen derzeit zwölf Männer und zwei Frauen. Ilona Sieber managt den Betrieb allein, stützt sich aber auf ein starkes Netzwerk, das von der Hausärztin über den Psychiater bis zum Fahrdienst des Roten Kreuzes reicht. Im Zentrum stehe eine individuelle Betreuung, medizinisch wie administrativ, die dem sozialpädagogischen Auftrag gerecht werde. Dazu gehören Behördengänge, die Zusammenarbeit mit Beiständinnen und nicht zuletzt auch palliative Begleitung. Immer an ihrer Seite ist der

junge Rüde Yuma, ein massiger, verspielter Bullmastiff. Die meisten der Bewohnerinnen und Bewohner leiden an psychiatrischen Diagnosen. Oft kommt eine Suchtproblematik dazu. Sieber arbeitet eng mit den Psychiaterinnen in Münsterlingen, Schaffhausen und Zürich zusammen. Seit 2015 gehört der Spiesshof zum Psychiatriekonzept des Kantons Schaffhausen. Es fehlt an vergleichbaren Angeboten. «Daher können wir uns vor Anfragen kaum retten», sagt Sieber. Zurzeit sei der Spiesshof mit seinen 14 Plätzen vollständig belegt. Bezahlt werden die Aufenthalte über IV-Renten, Ergänzungs- und Fürsorgeleistungen. Die monatlichen Kosten von 1500 Franken pro Person sind bewusst tief. Für Sieber ist klar: «Man darf an den Ärmsten kein Geld verdienen.» Auch das habe sie von ihrem Vater gelernt, ihrem Vorbild. «Das Sozialsystem ist heute oft ein Business – ich mache

da nicht mit.» Integration sei zwar möglich, aber hier nicht das primäre Ziel, meist gehe es um Langzeitbegleitung. Ein Dasein in Würde. Gegründet hat die soziale Institution 1993 Pfarrer Ernst Sieber noch in seiner Amtszeit als Nationalrat. Mit der Vision, ein «Selbsthilfedorf für Menschen in Not» zu schaffen. Er ist hier überall präsent. Auf dem grossen Parkplatz steht ein ausgedienter Sattelschlepper. Es ist sein erster Pfuusbus, der in der Stadt Zürich lange als Notunterkunft diente und mittlerweile durch ein neueres Modell ersetzt wurde. Bald auch ein Museum Nach dem Mittagessen führt Sieber durchs Areal. Roman, ein schlaksiger Typ mit grauem Spitzbart und lässig gebundenem Kopftuch, begleitet sie. Er trägt ein langes schwarzes Jackett, das ihm ein paar Nummern zu gross ist. Seit 13 Jahren wohnt er auf dem Spiesshof. Als Jugendlicher erlitt er eine Psychose durch Cannabiskonsum und erholte sich danach nie wieder davon. Die beiden markanten Skulpturen aus Beton, die unweit des Pfuusbusses stehen, hat er erschaffen. Die Videoreportage gibt Einblicke in den Alltag auf dem Spiesshof. reformiert.info/spiesshof

eine, ein König mit Krone und purpurnem Gewand, die andere nackt. Roman hofft, dass seine Kunst eines Tages entdeckt werde. Später bleibt Sieber vor einem Ziegelbau mit einem Wetterhahn auf dem Dach stehen. Die Kapelle ist das Herzstück des Spiesshofs. Zu Gasthofzeiten war hier eine Kegelbahn. Pfarrer Sieber baute den lang gezogenen Raum mit den ersten Bewohnern zu einem Andachtsort um. Seine Jacke, lose über die Schranktür gehängt, lässt vermuten, er sei nur kurz hinausgegangen. Künftig soll die Kapelle auch als Museum dienen: Die vom Vater geformten Tonfiguren – bisher nur als Bronze auf dem Horgener Friedhof zu sehen – werden ab Juli öffentlich zugänglich sein. Ilona Sieber ist noch mit letzten Handgriffen beschäftigt. Sie zeigt auf den grossen Gekreuzigten: «Als Kind habe ich für diesen Jesus fleissig Lehm gesammelt. Es war das Grösste, meinem Vater helfen zu dürfen.» Das Mädchen mit dem Brot, der Junge mit dem Fisch, der Afghane mit dem Kind im Arm. Die Figuren verkörpern Ernst Siebers Theologie: Nicht von guten Taten sprechen, sondern sie machen. «Wenn du «Ein Guete!» sagst, so muss Brot auf dem Tisch stehen», pflegt Ilona Sieber zu sagen. Der Glaube ist auf dem Spiesshof bis heute lebendig. Jeden Morgen hält sie eine kurze Andacht, an der alle teilnehmen.

Es ist 15 Uhr. Über dem Spiesshof liegt eine zufriedene Ruhe, jeder geht seiner Arbeit nach. Mario, der sich vom Küchendienst erholt hat, sieht jetzt nach Sunny und Happy, den zwei weissen Geissen, die auf der Weide grasen. Da fällt ihm beim Hag ein hervorstechender Draht auf, der für die beiden gefährlich werden könnte. «Der muss sofort weg», sagt er – und packt sogleich an. kam auf die schiefe Bahn und verbüsst mehrere Gefängnisstrafen. Dann die Wahl: Spiesshof oder erneut ins Gefängnis. Hier habe er zum ersten Mal Vertrauen gefasst. Während er redet, kräht es laut. Der Hahn Rudolf macht auf sich aufmerksam. Hansruedi, ein schlanker, stiller Mann mittleren Alters, ist für ihn und die Hühner zuständig – er kennt alle beim Namen. «Grad le-

Eigentlich wünscht sich Hansruedi eine eigene Wohnung. «Aber ich habe mich auch an die Gemeinschaft gewöhnt. Ich bin gern hier.» Den Haushalt verantworten die Bewohner gemeinsam. In der ehemaligen Restaurantküche blitzt der Chromstahl. Die grosse Stube wirkt wohnlich. Auf dem Klavier liegen Notenblätter, über dem Sofa hängt ein grosses Landschaftsgemälde. Jederzeit erreichbar Die Gruppe, sagt Sieber, jetzt in ihrem Büro, sei so stabil wie nie. Gebe es Probleme, müsse sie schlichten. «Wie in jeder Familie.» Dann sage sie auch mal: «Jetzt gehst du aufs Zimmer und überlegst dir das mal.» Sie setzt auf Peer-Methodik: Menschen mit ähnlichen Erfahrungen helfen einander. Und auf eine hoffnungsvolle Recovery-Haltung. Wenn sie Feierabend hat, sind die Bewohner auf sich gestellt – weil jeder genau wisse, was er oder sie zu tun habe, klappe das ganz hervorragend. Sieber wohnt 20 Autominuten entfernt. «Ich bin aber immer auf Pikett», sagt sie fröhlich und streicht sich eine blonde Locke aus der Stirn. Work-Life-Balance? Davon hält sie wenig. Als Mutter von drei erwachsenen Söhnen brachte sie alles unter einen Hut. «Die Kinder nahm ich oft hierher mit.» Für sie ist der Spiesshof nicht Pflicht, sondern Herzensangelegenheit. «Er ist mein Leben.» Sandra Hohendahl-Tesch

«Jeder Mensch kann etwas beitragen. Man muss ihm nur das Vertrauen schenken.»

Ilona Sieber
Betriebsleiterin



Knobeln, rätseln und mit etwas Glück einen der attraktiven Preise gewinnen!

1		2		3		4	5	6	7		8		9		10	11	12
						13					14				15		
16	17					18					22				19		
20				21							22						
23						24							25	26	27		28
29											30	31					
37	38																
44		45		46													
48																	
53																	
60																	



1. Wein degustieren
Erlesene Walliser Weine inmitten von Reben und Geschichte: eine Übernachtung mit Frühstück für zwei im charmanten Castel de Daval in Sierre – inklusive Weindegustation.
www.collinededaval.ch



2. Kulturstadt erkunden
Unbeschwert die Kulturstadt am Rhein entdecken: eine Übernachtung für zwei Personen im Hotel Odelya, ruhig gelegen im Herzen von Basel. Doppelzimmer inklusive Frühstück.
www.odelya.ch/de/hotel



3. Gletscher bewundern
Ausflug in die Innerschweizer Bergwelt: zwei Retourtickets für die Strecke Engelberg–Titlis. Inklusive Fahrt mit dem spektakulären Ice Flyer über Gletscherspalten und Schneefelder.
www.titlis.ch



4.–10. Auszeit nehmen
Entspannung in Rheinfelden: je ein Gutschein im Wert von 50 Franken für das Wellness- und Erlebnisbad SoleUno – einlösbar für Eintritt oder auch Anwendungen.
www.soleuno.ch/de/

Genuss, Kultur, Aktion oder einfach die Seele baumeln lassen. Foto: zvg

Lösungssatz

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	
24	25	26	27	28	29	30	31	32	33														

Waagrecht

1 Grease in mehrfacher Frühform 9 mit stolzer lässt sich nicht kralen 13 einstiges (re-)aktionäres Blochertrüppchen 14 Traumwerkstatt im deutschen Universum 15 ist auch Englisch 16 ein Grasarbeiter dieses Jahres 18 wie es alle bei Mozart machen 19 Schmutzmix 20 der arabische Buchstabe ist ein Sternbild mitten in Mainz 21 Einzelfallhilfe für den Familienwohnraum 22 expressionistischer Tresterbrand 23 der Junge kann für Oma recht tricky sein 24 bei uns ein würziges Metallstiftchen 25 mit ihnen kam kein Unglück allein in Griechenland 29 sein Touch mit Filzball wird gepiepst 30 wo man in Marken zum Wall

fährt 32 wie uns Neuseeland gegenübersteht 35 vermeintlicher Zustand von Maturanden 37 viel Gleiches im Lebewesen 39 dann ist domani schon zweimal vorbei 40 Nemausus, die Jeansstadt 41 Schlitten auf der schottischen Insel Harris 42 Schau the German lake! 44 das Grübeln endet in der 50er-Tischform 47 maximal unsteril 48 musikalischer Asttropfen mit Francine 49 kroatischer Inselanteil von Pfirsichmarzipan 50 Schätze einen Platz in den Top Ten! 51 leonische Filmgegengend once upon a time 53 ostseefinnischer Zweig des Finnougrischen 55 damit verziert liess die arme Tonne Nero atmen 57 Niederlands Yksi 58 wissenschaftliche Wirklichkeiten 59 unsere Bergkönigin steht hier

kopf 60 Traumwetter für deutsche Glacefreunde 61 Häschermerenstutzhandlung

Senkrecht

1 flinke Bärnerhäng 2 vermeintlicher Fehler beim Istanbuler Serail 3 eine Art Felsensirene am Rhein 4 Meiers, Müllers & Co. gibt es mit H nur gegen Bezahlung 5 dein Italienisch ist draussen verkehrt 6 zum solaren Stich erweiterte Wärmedämmung 7 unsinniger Innenteil 8 der Fluss ist bloss der 1. Buchstabe in Kasachstan 9 sie haben heisse Öfen im Frühbetrieb 10 60 Minuten weniger als CEST 11 z.B. Äpfel oder Birnen, ungemischt 12 das unbeliebte Ende ist ein möglicher Anfang 17 weniger und doch mehr als keine

22 eine wie Fidschi oder Vanuatu 26 sie haben in Frankreich mehrfach Saison 27 französisches Blaublut mit Hang zum Kopfverlust 28 No-Go für Duzende 31 verkehrtes einstiges Lachpulver 32 Howards Spurenimsandpossession 33 vom süssen Leben Geliebte 34 verbales Ziel des Ziels 36 so haben wir Zeit am liebsten 38 Weh mir, dass es auf ihn reimt! 42 legeres Gegenteil 43 Diebinnen in Schwarzweiss 44 ehrgeiziges Bauelement 45 Gesäss, zur Ediktstadt erweitert 46 wie man Schuhe rollend auf eine Linie bringt 47 Jasons bunte Beute am Phasis 49 matronale Römerinnenhülle 50 wird von Farmern beackert 51 vor und breit 52 er erleidet sprachlich häufig einen Bruch

54 es schenkt Oli Pomeranzenöl 56 er ist rückwärts gross in London
Rätselautor: Daniel Krieg

Lösung

Wenn Sie die Lösungsbuchstaben in die nummerierten Kästchen schreiben, belohnt Sie ein hoffnungsvolles Zitat aus einem Psalm – und mit etwas Glück einer der Preise. Senden Sie den Lösungssatz bis zum 18. August an wettbewerb@reformiert.info oder an «reformiert.», Somerrätsel, Preyergasse 13, 8001 Zürich

Für nachhaltige Perspektiven

Unsere rezeptfreie Hilfe bei Alkohol- und weiteren Suchtproblemen. Unbürokratisch, unentgeltlich, für Betroffene und Angehörige.

Blaues Kreuz zh.blaueskrenz.ch

Perspektivil+
Inhaltsstoff: 500 mg Blaukreuzlin

Mehr Informationen: www.blaueskrenz.ch

Für nachhaltige Perspektiven bei Alkohol- und weiteren Suchtproblemen.

Blaues Kreuz

Spendenkonto: IBAN CH10 0070 0114 8059 5273 1
Zürcher Kantonalbank, zugunsten Blaues Kreuz Kantonalverband Zürich

Tipps

Kinofilm

Der Kampf für die Freiheit in den Köpfen

Nach ihrer Rückkehr aus den USA unterrichtet Azar Nafisi 1979 an der Universität Literatur. Nach der Islamischen Revolution werden die Bücher, die sie analysiert, verboten, ihre Studentinnen werden verhaftet und gefoltert. Der mutige Kampf für die Freiheit in den Köpfen verlagert sich in einen Lesezirkel im Untergrund. Der grossartig besetzte Film des israelischen Regisseurs Eran Riklis erzählt ein Stück Zeitgeschichte von zeitloser Brisanz. **fmr**

Reading Lolita in Tehran. Regie: Eran Riklis. Italien/Israel 2024, 108 Minuten



Azar Nafisi (Golshifteh Farahani) liest sich frei.

Foto: filmcoop

Musik



Bruce Springsteen

Foto: Shutterstock

Die wunderbare Poesie der Schwerarbeit

Er schrieb und schrieb und schrieb. Nun hat Bruce Springsteen bisher unveröffentlichte Songs auf sieben Alben gepackt. Dazu liefert eine Platte einen Querschnitt durch das zurückgehaltene Werk. Die karg arrangierten Lieder zeigen, dass der musikalische Schwerarbeiter eben auch ein wunderbarer Poet ist. **fmr**

Bruce Springsteen: Lost and Found. Selections from the Lost Albums, Columbia, 2025

Literatur



Ayelet Gundar

Foto: Nicholas Albrecht

Das gefährliche Schweigen der Mutter

Es war ein Unfall, und dennoch wird nach dem Tod eines Jugendlichen ein arabischer Handwerker verhaftet. Obwohl die Mutter des Opfers die Wahrheit kennt, schweigt sie aus Angst. Die israelische Schriftstellerin Ayelet Gundar-Goshen erzählt klug, erschütternd und berührend, wie Rache und Gewalt gedeihen. **fmr**

Ayelet Gundar-Goshen: Ungebetene Gäste. Kein & Aber, 2025

Agenda

Gottesdienst

Ökumenischer Chilbi-Gottesdienst

Pfrn. Sabine Mäurer, Diakon Beat Wiederkehr, Musikverein Schönenberg. Danach Chilbi und Festwirtschaft. So, 13. Juli, 10.30 Uhr Dorfhuus Schönenberg, Wädenswil

Sommerreihe «Reisepredigten»

Aufbrüche in der Bibel. jeweils sonntags, 10.30 Uhr
– 13. Juli: «Jona». Pfr. Fabian Wildenauer, Martin Wettstein (Flügel). ref. Kirche, Küsnacht
– 20. Juli: «Aufbruch ins Unbekannte». Pfrn. Stina Schwarzenbach, Lydia Dietrich (Gesang, Blockflöte). ref. Kirche, Erlenbach
– 27. Juli: «Exodus», Pfr. Martin Günthard (Predigt, Klavier), Janet Dawkins (Gesang), Ralph Zöbeli (Kontrabass, Saxofon). ref. Kirche Zollikerberg, Zollikon
Weitere Reisepredigten im August

Märchenvespern

Märchen aus aller Welt. jeweils freitags, 18.30–19.30 Uhr
– 18. Juli: Das Märchen von Sänämä (persisch): Improvisationen von Martin Rabensteiner (Orgel, Klavier), Pfr. Roland Brendle
– 25. Juli: «Die Herabkunft der Ganga» (indisch). Musik von Alain und Kagel, Martin Rabensteiner (Orgel, Klavier). Pfrn. Kathrin Rehmat, Bischof Thomas Mar, Gast aus Indien
Predigerkirche, Zürich
Weitere Märchenvespern: predigern.ch

Themengottesdienst

«Künstliche Intelligenz, Mensch und Gott». Pfrn. Monika Götte, Chor Worshipteam, Maria Mark (Leitung). So, 20. Juli, 11 Uhr ref. Kirche, Stäfa

Gottesdienst zum Jakobstag

Rituale, Musik und Apéro. Theo Bächtold, ehemaliger Pilgerpfarrer. Fr, 25. Juli, 18 Uhr Citykirche Offener St. Jakob, Zürich

Ökumenische Taizé-Feier

«Einen Lichtstrahl Gottes finden». Stille, Kerzen und Taizé-Gesänge. Di, 29. Juli, 18.30–19.30 Uhr kath. Kirche Guthirt, Krypta, Zürich

Sommertagesgottesdienst

Pfr. Beat Gossauer, Fabian Moor (Handpan, Gitarre). Anschliessend Getränke, Brot, Wurst vom Grill oder Käse.

So, 3. August, 10 Uhr ref. KGH, Innenhof, Zürich-Höngg

Begegnung

Morgenspaziergang

Mit Pfrn. Sabine Schneider. Mi, 16./23. Juli, 8.50–9.40 Uhr ref. Kirche Kyburg, Illnau-Effretikon (Treffpunkt)

Genussturnen 60+

Einfaches Turnen im Park. Claudia Volkart (Leitung). Bequeme Kleidung. Anschliessend Kaffee. Mi, 16./23/30.7. und 6./13.8., 9.30 Uhr Rosenhofpark, beim Gessnerweg, Wädenswil
Bei schlechtem Wetter im KGH

Turmführung

Turm- und Kuppelführung mit Sigrist Oliver Novak. Do, 17.7. und 7./21.8., 17–17.45 Uhr ref. Kirche Enge, Zürich

Sommergrill

Grill und Getränke stehen bereit, Grillgut und Beilagen selber mitbringen. Do, 17./31.7. und 14.8., 18 Uhr ref. Kirche Saatlen, Platanenhof, Zürich
Bei schlechtem Wetter im KGH

Spaziergang «Walk and Talk»

Zusammen spazieren und reden. Wenige Stopps mit kurzen Impulsen. Pfrn. Anne-Marie Müller. Fr, 18.7./15.8./5.9., 14–15 Uhr Bushaltestelle Grünwald, Zürich
Einmal im Monat: kk10.ch

Neumondsingen

Bei Neumond zusammen singen. Willkommen sind alle, Freude am Singen genügt. Elisabeth Durrer (Leitung). Do, 24. Juli, 19.30–21 Uhr ref. Kirche, Mettmenstetten
Termine: www.ref-knonaueramt.ch

Referate und Diskussion

In der Reihe «Unter dem Ahorn»: «Annäherung an die zehn Gebote». Kissen, Sitzgelegenheit mitbringen. jeweils mittwochs, 18–20 Uhr
– 23. Juli: «Biblische Grundlagen». Kath. Theologe Thomas Münch
– 30. Juli: «Katechetische Zugänge». Pfrn. Kathrin Rehmat
– 6. August: «Zeitgenössische philosophische Perspektive». Francesco Papagni, Pfarreirat Liebfrauen Zürich
– 13. August: «Jüdische Perspektive». Rabbinatsassistent Omer Nevo, jüdische liberale Gemeinde Or Chadash Pfarrhausgarten, Schienhutgasse 6, Zürich

Anmeldung: sekretariat.kk.eins@reformiert-zuerich.ch. Bei Schlechtwetter in der Predigerkirche: 078 606 46 86

Meditative Nachtführung

Rundgang im Grossmünster bei Kerzenlicht. Daniel Tinner (Wort), Elisabeth Zeier und Luca Hunold (Alphorn). Fr, 25.7./29.8., 22–23 Uhr Grossmünster, Zürich
Termine: www.grossmuenster.ch

Kultur

Alphornkonzert

Werke von Robert Scotton. The Alpine Sisters: Kateryna Antoniuk, Yui Beck, Charlie Bigelow, Annette Cox, Jessica Frossard, Kumiko Jöhl (Alphörner). Sa, 12. Juli, 14 Uhr Pauluskirche, Zürich

Picknick-Konzert im Park

«In der Wolkenfabrik». Kinderlieder von Toni Geiling. Toni Geiling (Gesang, Gitarre, Maultrommel, Singsäge), Anne Diedrichsen (Schlagzeug), Paula Wünsch (Kontrabass), Andreas Uhlmann (Posaune). Picknick und Decken selber mitbringen, Stühle vorhanden. So, 13. Juli, 11 Uhr Park Villa Schönenberg, Zürich
Reservation (Eintritt gratis): www.ticketino.com (Suche: Geiling). Bei Schlechtwetter im Kulturhaus Helferei. Auskunft: www.kulturzueri.ch

Konzert im Park

Werke aus Klassik und Jazz von Farrenc, Beethoven, Rota, Muczynski, Snyder und anderen. Varga Trio – Erika Varga (Klarinette), Valentina Dubrovina (Cello), Julia Pleninger (Klavier). Mi, 16. Juli, 19 Uhr Park Villa Schönenberg, Zürich
Eintritt: Fr. 20.–, reduziert Fr. 15.–, bis 15 Jahre gratis. Vorverkauf: ticketino.com (Suche Varga). Bei Schlechtwetter in der Kirche Enge. Auskunft: kulturzueri.ch

Literarischer Streifzug mit Musik

«Der Garten Eden – in der Bibel, der Kunst, in uns». Eva Ehrismann (Lesungen), Hisako Kikuchi (Musik). Fr, 25. Juli, 19 Uhr ref. Kirche, Embrach

Kammermusikkonzert

Werke von Hummel, Haydn und von Schacht. Trio Elsewhere – Filip Rekić (Violine), Jonathan Pesek (Violoncello), Els Biesemans (Hammerklavier). Sa, 26. Juli, 19 Uhr ref. Kirche Bühl, Zürich

Weitere Anlässe: reformiert.info/veranstaltungen

Leserbriefe

reformiert. 13/2025, S. 3
Der Notfallplan soll trotz Kritik umgesetzt werden

Eine ungeeignete Idee

Der neue Vorschlag zur Behebung des Pfarrmangels lässt aufhorchen. Die Verzweiflung muss gross sein. Zukünftige akademisch vorgebildete Interessentinnen und Interessenten ab 55 Jahren sollen nach einer dreimonatigen Schnellbleiche die theologische Verantwortung in Kirchgemeinden übernehmen. Diese Massnahme wird angestrebt, um verzweifelte Kirchgemeinden auf ihrer Pfarrrsuche davon abzuhalten, «unzureichend qualifizierte Personen aus Bibelschulen, Freikirchen, Katechese oder Diakonie» für pfarramtliche Aufgaben einzusetzen. Diese Aussage darf nicht unwidersprochen bleiben. Menschen, die sich beruflich in der Kirche einsetzen, besonders aus der Diakonie und Katechese, haben einen Bezug zum kirchlichen Auftrag wie zum Beispiel zu solidarischem Handeln, Seelsorge oder Glaubenslehre. Sozialdiakone wie auch Katechetinnen bringen Basics der Theologie mit. Seelsorge ist Teil der diakonischen Aufgaben. Wie wäre es, wenn innerhalb der theologischen Ausbildung Lehrgänge erarbeitet würden, die durchlässig für andere kirchliche Berufe sind mit dem Ziel, vollwertige Fachpersonen auszubilden und gleichzeitig berufliche Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen? Warum soll das Theologiestudium nicht in erster Linie durchlässig werden für Abgängerinnen und Abgänger anderer theologischer, diakonischer oder katechetischer Ausbildungen? Was will Herr Schaufelberger um jeden Preis verhindern? Gehört zu den Qualifikationen nicht auch die Verankerung im Glauben? Fürchtet sich die Landeskirche vor «frommen» Pfarrpersonen oder Gemeindeverantwortlichen? Wie auch immer: Es stünde der Landeskirche gut an, die Theologieausbildung zuerst für bewährte, erfahrene kirchliche Mitarbeitende durchlässig zu gestalten. Das würde berufliche Entwicklungsmöglichkeiten in der Kirche eröffnen, die wesentlich mehr bieten als ein Schnellbleicheprogramm. Der Plan P ist eine ungeeignete Idee. Durchlässigkeit hingegen würde echte Innovation zutage fördern.
Beatrice Binder, Zürich

reformiert.12/2025, S. 8

Wer unter euch ohne Sünde ist, hupe zuerst

Persönliche Betroffenheit

Soeben habe ich den Schlusspunkt zum Verkehr gelesen. Aus Gott weiss was für Gründen empfinde ich ihn als selbstgerecht. Das heisst, es macht mich wütend, wenn dieses Jesus-Zitat für jede persönliche Betroffenheit herhalten muss.
Gertrud Kümin, Horgen

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern | Jura | Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

reformiert.zürich

Redaktion
Christa Amstutz (ca), Veronica Bonilla Gurzeler (bon), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Anouk Holthuijzen (aho), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr), Stefan Welzel (sw)

Blattmacher: Felix Reich
Layout: Miriam Bossard (Gestaltung), Nicole Huber (Produktion)
Korrektur: Die Orthografen
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

Auflage: 215 064 Exemplare (WEMF) reformiert.zürich erscheint vierzehntäglich, im August erscheint nur eine Ausgabe.

Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil
Redaktionsleitung: Felix Reich
Stellvertretung: Anouk Holthuijzen
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Maya König Favre, Simone Clerc

Redaktion und Verlag
Preyergasse 13, 8001 Zürich, 044 268 50 00
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen
Bitte der Einwohnerkontrolle Ihrer Wohngemeinde mitteilen.

Stadt Zürich: Adressänderungen beim Personendatenschutz, Zeitung stornieren: 043 322 15 30 o. kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch
Stadt Winterthur: 058 717 58 00
mutationen@reformiert-winterthur.ch

Veranstaltungshinweise
agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate
KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen
071 314 04 74, u.notz@kueba.ch
Nächste Ausgabe: 25. Juli 2025

Druck
DZZ Druckzentrum Zürich AG

Papier
Ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85%.



myclimate.org/01-24-625131

Porträt

Trotz allem immer wieder aufgestanden

Diakonie Eine schwierige Kindheit, Drogensucht und Krankheit: Marco Marsicano rappelt sich trotz Rückschlägen immer wieder auf.



Die Streetchurch, wo er in der Küche arbeitet, ist für Marco «ein zweites Zuhause».

Foto: Boris Müller

Er sei fast jeden Tag hier, sagt Marco Marsicano, während er mit einem Iced Latte von der Kaffeebar zur Sofaecke in einem der hinteren Räume geht. Die Streetchurch sei sein zweites «Dihei». Viele junge und ein paar wenige ältere Menschen sitzen an diesem Nachmittag Anfang Juni an kleinen und grossen Tischen, reden, schauen zu zweit auf einen Laptop. Die Atmosphäre ist freundlich und angenehm, ein Hauch entspannter Geschäftigkeit liegt in der Luft.

Die Streetchurch ist ein diakonisches Angebot der reformierten Kirche und richtet sich an Menschen in Lebenskrisen. Marco kam vor acht Jahren das erste Mal an die Badener-

strasse 69. Er war damals 19 Jahre alt und hatte gerade einen Gefängnisarrest hinter sich, den sechs in Folge.

Kindheit voller Gewalt

Der 27-Jährige ist hier im Zürcher Kreis 4 geboren und in einer italienischen Familie aufgewachsen. Der Vater und später auch die Mutter seien sehr gewalttätig gewesen, erzählt er, jede Silbe betonend, als wolle er die innere Not unterstreichen. Was er zu Hause abgekriegt habe, habe er nach aussen getragen: «Ich konnte meine Wut nicht kontrollieren. Wenn mich jemand beleidigte, fuhr ich aus der Haut.»

Mit 14 landete er auf der Strasse, schlug sich dort mit Raubüberfällen durch und rutschte immer tiefer in die Drogen ab, probierte sie alle aus.

Den Eltern wurde die Obhut entzogen und der Jugendliche wiederholt in eine geschlossene Institution gesteckt. Dort lernte Marco Markus Giger kennen, den Pfarrer und Seelsorger bei der Streetchurch. «Markus ist seit vielen Jahren die einzige Konstante in meinem Leben.»

Seither versuchte Marco, Fuss zu fassen. Die Streetchurch unterstützt ihn dabei: durch Gespräche, begleitetes Wohnen und Arbeitsintegration. Eine Weile lang lief es gut, Marco war weg von den Drogen, arbeitete

als Maler und Kurier, wurde Vater. Doch dann erlitt er an Händen und Armen eine Nervenschädigung, verletzte das Knie. Und stürzte wieder ab. Es folgte ein Aufenthalt in der Psychiatrischen Universitätsklinik, wo ihm eine Posttraumatische Belastungsstörung sowie Depressionen diagnostiziert wurden.

Der Himmel hellt auf

Der schlimmste Moment seines Lebens und zugleich die Kehrtwende sollten jedoch noch kommen. Ein Jahr schon hatte Marco seine Tochter nicht sehen dürfen, lebte wieder auf der Strasse. Verzweifelt und suizidgefährdet kam er an einem Mittwochabend in die Streetchurch.

Im grossen Saal lief gerade die «Grow Session», der wöchentliche Gottesdienst. «Ich war seit meiner Schulzeit nicht mehr in der Messe gewesen. Nun setzte ich mich an einen freien Platz, hörte zu.» Und plötzlich liefen die Tränen.

«Endlich weiss ich, woher der Wahnsinn kommt, den ich manchmal in mir spüre.»

Von Gefühlen überwältigt ging Marco raus in den kleinen Park neben der Streetchurch. Und während er in den Himmel blickte, schien ihm dieser überraschend heller zu werden. «Ich fühlte intensiv die Gegenwart Gottes in mir. Auf Fragen, die ich mir stellte, erhielt ich Antworten.» Seit dieser Erfahrung und auch durch die PTBS-Diagnose sei er ruhiger geworden. «Endlich weiss ich, woher der Wahnsinn kommt, den ich manchmal in mir spüre. Und ich habe angefangen, Selbstliebe zu empfinden.»

Vor einem Jahr begann Marco eine Kochlehre in einem noblen Zürcher Restaurant, war engagiert und begeistert, überforderte sich erneut komplett. Er wurde rückfällig.

Seit März ist er nun wieder weg vom Crack und zurück bei der Streetchurch. Marco macht Traumatherapie, arbeitet zwei halbe Tage in jeder Woche in der Küche. Mehr geht momentan nicht. «Ich lerne, wie wichtig es ist, die eigenen Grenzen zu respektieren und Sachen zu machen, die mir guttun.» Zum Beispiel alle zwei Wochen die Haare schneiden lassen. Oder einfach einmal in Ruhe einen Iced Latte trinken in der Streetchurch. Veronica Bonilla Gurzeler

Schlusspunkt

Hier die einfühlsame Version einer Absage

Im Alltag begegnet sie mir immer häufiger: künstliche Intelligenz. Kürzlich etwa beim Zahnarzt. Sie werde vor dem Arzt erstmal die KI über die Röntgenbilder schauen lassen, meinte die Dentalhygienikerin. Das, so sagte sie auf Nachfrage, sei hilfreich, weil Patienten Füllungen eher akzeptierten, wenn die KI sie empfehle. Kurz darauf wurde mir angst und bange. Die KI hatte jeden zweiten Zahn rot markiert. Das sehe nicht gut aus, konstatierte die Mitarbeiterin. «Besser wir machen gleich einen Folgetermin aus.»

Jüngst dann die Nachricht per Whatsapp vom Vater des Freundes meines Sohnes. Sie begann mit: «Gerne! Hier ist eine etwas einfühlsamere Version ...» Es folgte eine Erklärung, warum Paul später doch nicht auf den Spielplatz kommen wolle, er sei «heute sehr emotional». Der Vater hatte die unangenehme Absage «einfühlsam» von Chat GPT formulieren lassen und dabei vergessen, den ersten Satz zu löschen.

Bevor ein falscher Eindruck entsteht: Ich bin neuen Technologien nicht abgeneigt. Kaum waren Modems in den 90er-Jahren auf dem Markt, bestand ich daheim auf einem Internetzugang. Das Netz empfinde ich trotz aller Ärgernisse noch immer als Tor in die weite Welt. Und seit es Transkriptionsprogramme gibt, die Interviews in Minuten von Sprache in Text umwandeln, macht mir meine Arbeit noch mehr Spass als vorher.

Und doch wird mir irgendwie mulmig. Auf «Spiegel Online» las ich jüngst, dass immer mehr junge Menschen nur noch auf Sprachmessages und Textnachrichten als Kommunikationsweg setzen. Das Telefongespräch hingegen, das spontane Reaktionen erfordert, mache ihnen Angst und überfordere sie zunehmend. Seitdem frage ich mich, ob wir Kommunikation verlernen könnten und ob KI dabei nicht eine unrühmliche Rolle spielen wird.

Der «emotionale Paul» bleibt arg im Vagen. Ich vermute einen Trotzanfall oder einfach schlechte Laune. Und ich frage mich, warum der Vater mir das nicht selbst so schreiben kann. Auch stilistisch ist die Nachricht komisch. Das Wort «emotional» wäre dem Vater nie über die Lippen gekommen. Beim Kommunizieren geht es aber um Authentizität und damit Glaubwürdigkeit.

Apropos: Dass manche Patienten der KI eher vertrauen als dem Arzt, hat mich ziemlich schockiert. Noch am Nachmittag rief dann die Praxis an. Sie wolle den Folgetermin canceln. Der Doktor finde, alles sei so weit okay.



Cornelia Krause
«reformiert.»-Redaktorin

Christoph Biedermann



Mutmacher

«Plötzlich brachen alle Dämme»

Ich lag – einmal mehr innerhalb von wenigen Jahren – mit einer lebensgefährlichen Entzündung am rechten Arm im Zürcher Triemlispital. Das Antibiotikum schlug zunächst nicht an. Die Verzweiflung wuchs. Weil ich auf irgendeinem Formular angegeben hatte, dass ich katholisch bin – respektive als ziemlich ungläubiger Mensch dennoch aus sozialen Gründen Kirchensteuern bezahle –, stand eines Tages ein Seelsorger im Spitalzimmer. Ich verdrehte innerlich die Augen, denn ich reagiere auf alles

Frömmliche mit Ablehnung und kann mit kirchlichen Strukturen nichts anfangen. Wir begannen dennoch zu reden. Als sich der Mann an meinem Bett als netter und feinfühler Mensch ohne jegliche Missionarsallüren herausstellte, brachen nach einem kurzen, zunächst belanglosen Gespräch bei mir plötzlich alle Dämme. Ich weinte nur noch, liess die Tränen hemmungslos laufen. Und merkte, wie gut es tat, Wut und Trauer über mein Schicksal in diesem Moment einfach mit jemandem teilen zu können. bon

Manuela von Ah, 60, ist stellvertretende Chefredaktorin bei der Zeitschrift «Wir Eltern». reformiert.info/mutmacher